

Die Kirche steht an einem neuen Anfang. Das Zweite Vatikanische Konzil hat nicht den Abschluß von Lehrentwicklungen gebracht, obwohl alle seine Äußerungen in der Theologie der letzten Jahre vorbereitet waren. Es hat jedoch theologische und pastorale Perspektiven sich zu eigen gemacht, die kurz zuvor manchem Verdacht ausgesetzt waren. Damit hat es neue Entwicklungen in der Kirche eingeleitet, deren Tragweite heute weder das Kollegium der Bischöfe noch die Theologen ermessen können.

Das durch das Konzil grundgelegte neue Kirchenbewußtsein fand einen zuversichtlichen Ausdruck in der Homilie, die Papst Paul VI. am 28. Oktober 1965 anläßlich der Promulgation von fünf Konzilserlassen hielt, zu denen die so hart errungene Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen gehört. Diese Homilie war ganz abgestimmt auf den Gedanken: Christus baut die Kirche weiter; sie ist noch nicht vollendet. Der Papst faßte seine Gedanken in dem Satz zusammen: Die Kirche lebt. Dieser Lebensprozeß der Kirche in der nächsten Zukunft wird die große Aufgabe aller Glieder der Kirche sein, und er verlangt eine möglichst weite Zusammenarbeit.

Es ist das Verdienst von Herausgeber und Schriftleitung der Seelsorgezeitschrift *Anima*, diese Situation klar erkannt und daraus die Folgerungen gezogen zu haben. *Anima* wirkte, mit einem vielseitig ausgewählten Mitarbeiterstab, seit Kriegsende für eine aus den damaligen Erkenntnissen und Bedürfnissen erneuerte Seelsorge, und ihre zwanzig Jahrgänge werfen Streiflichter auf alle Probleme, die in dieser Zeit als Seelsorgeaufgaben erkannt wurden.

Es ist nur die konsequente Weiterführung dieser Linie, wenn der Gründer und Schriftleiter der *Anima*, Msgr. Dr. Franz Xavier von Hornstein, emeritierter Professor der Pastoraltheologie der Universität Freiburg, Schweiz, den Herausgeber dieser Zeitschrift, den Walter-Verlag, Olten, zu Verhandlungen ermächtigte, welche die zeitgemäße Umgestaltung der *Anima* und ihres Schriftleiterstabes zum Ziel hatten. Die Frucht dieser Verhandlungen ist *Diakonia*.

Nur ein Kollegium von Fachleuten kann heute die Aufgaben bearbeiten, die sich einer Zeitschrift für praktische Theologie stellen, und es entspricht der übernationalen Situation der Probleme, wenn dieses Kollegium nicht nur über Landes-, sondern auch über Sprachgrenzen hinausgreift. Dasselbe muß auch von der Zielsetzung gelten.

Der Lebensprozeß, in den die Kirche eingetreten ist, wird bestimmt durch die Situation, in die sie in den verschiedenen Kontinenten, Ländern und Gemeinden gestellt ist. Es ist die Aufgabe der praktischen Theologie, aus der Konfrontierung des Wortes Gottes mit den jeweiligen Situationen die Maßstäbe zu gewinnen für das hier und jetzt angemessene praktische Verhalten der Kirche. Wenn es auch für das Handeln der Kirche viele Situationen gibt, so ist die Kirche andererseits immer neu vor die Situation gestellt: vor den Anruf der

Zeit, der »vor allem« an dem Wort Gottes als dem entscheidenden Kriterium zu messen ist.

Die Maßstäbe sind zu erarbeiten aus vielfältigen Informationen, Beobachtungen, kritischen Analysen des Lebens der Kirche und der Gesellschaft. Sie sind in größeren Abhandlungen zu systematisieren und in unmittelbar praktische Weisungen zu konkretisieren.

Es ist in den letzten Jahren erkannt, genauer gesagt: wiederentdeckt worden, daß das, was »Seelsorge« genannt wird, stets von einem umgreifenden Lebensvorgang der Kirche im ganzen getragen ist, ja, als solcher zu verstehen ist. Kennzeichnend dafür ist etwa die Tatsache, daß sich heute die Begriffe Seelsorge und Seelsorger gar nicht mehr decken: Vieles, was zur Seelsorge gehört, muß verwirklicht werden von Gliedern der Kirche, die man nicht »Seelsorger« zu nennen pflegt. Praktische Theologie nimmt die kirchlichen Lebensvorgänge als ganze in den Blick und versucht zu bestimmen, welche Rolle in dem komplexen Geschehen den Trägern eines Amtes der Kirche zukommt. Sie wendet sich darum sowohl an die Theologen und den »Seelsorgeklerus« als auch an jeden Laien, der bereit ist, an den Aufgaben der Kirche in der gegenwärtigen Welt aktiv teilzunehmen, weil ja das Eine Ganze erst die Frucht der vielen zusammenstrebenden Funktionen ist.

Was kirchliche Lebens- und Gemeinschaftsfunktion ist, das ist ein »Dienst«. Nicht nur seine eigene apostolische Aufgabe nennt Paulus stets Dienst, diakonia, sondern was immer in der Gemeinde zum Segen aller vom Geist gewirkt wird: »Die Gnadengaben sind verschieden, aber der Geist derselbe; und die Dienste sind verschieden, aber der Herr derselbe; und die Wirkkräfte sind verschieden, aber Gott derselbe wirkend alles in allen« (1 Kor 12,4-6). Darum wird durch den Titel Diakonia nicht nur alles kirchliche Wirken und Dasein ins Blickfeld gestellt, sondern auch ein jeder angesprochen, der sich der gemeinsamen Sendung der Kirche durch den Geist verpflichtet weiß.

Die durch das Konzil inaugurierte Reform stellt die Kirche in den nächsten Jahren und Jahrzehnten vor eine Aufgabe, die nur durch vereinte Anstrengung aller zu bewältigen sein wird. Deshalb sollen übergreifende Anregung und Zusammenarbeit nicht nur die Formel für die Redaktionsarbeit sein, sondern auch für das Verhältnis, das Diakonia mit allen andern Zeitschriften der praktischen Theologie und Seelsorge freundschaftlich verbindet.

Der Redaktionsrat